

Die Sixtina vom Bodensee

Interview mit Dr. Kristina Holl, Fachgebietsleitung der Restaurierung im Landesamt für Denkmalpflege, über die Restaurierung des Jüngsten Gerichts im Überlinger Münster

Das Interview führte Irene Plein

Plein: Die Bau- und Kunstdenkmalpflege trifft sich heute zur Dienstbesprechung auf einem Gerüst im Überlinger Münster. Hier findet aktuell die Restaurierung von Jacob Carl Stauders (1694–1756) Wandbild des Jüngsten Gerichts an der Chorbogenwand statt. Die Kolleginnen und Kollegen möchten die seltene Gelegenheit nutzen, das herausragende Kunstwerk aus unmittelbarer Nähe zu studieren und Einblick in dessen Erhaltungszustand und die Restaurierungstechnik zu gewinnen. Was ist das Besondere an dem denkmalgeschützten Kunstwerk?

Holl: Die Wandmalerei gehört zum Frühwerk des im Bodenseeraum bedeutenden Barockmalers Jacob Carl Stauder. Er schuf es 1722, als er gerade 28 Jahre alt war. Es mahnt die Gläubigen im Kirchenschiff beim Blick auf den Altar an die Endlichkeit ihrer Existenz und die Bedeutung eines gottgefälligen Lebenswandels. Am Ende ihres Lebens verantworten sich die Menschen im christlichen Glauben vor dem Jüngsten Gericht. Anhand ihrer Taten im weltlichen Leben werden sie in Selige und Verdammte aufgeteilt, von denen die einen ins Paradies, die anderen hingegen in die Hölle kommen. Entsprechend stellt das

Wandbild Christus als Weltenrichter, Maria und Johannes den Täufer sowie die Zwölf Apostel als Beisitzende, Engel mit den Leidenswerkzeugen, Posaunen und dem Richtschwert sowie die Auferstehung der Toten und deren Aufteilung dar. Die Körperlichkeit der Figuren und die Dramatik der Darstellung lassen Einflüsse von Michelangelos Gerichtsdarstellung in der Sixtinischen Kapelle in Rom (1536–1541) erkennen.

Das Jüngste Gericht wurde als letzte Episode des irdischen Lebens meistens im Westen einer Kirche angebracht, dort, wo auf der nördlichen Hemisphäre die Sonne untergeht. Im späten 15. Jahrhundert häufen sich jedoch in Süddeutschland die Darstellungen auch an der Ostwand des Langhauses, wie hier am Triumphbogen, im Ulmer Münster (1471) oder in der evangelischen Pfarrkirche St. Peter in Weilheim unter Teck (1495/1510).

Auch das Überlinger Münster wurde 1560 durch Max Weiss und dessen Sohn mit einer solchen Darstellung ausgestattet. Schimmelsporen, die im Zuge der Voruntersuchungen auf dem Vorgängergemälde des heutigen Wandbildes entdeckt wurden, lassen vermuten, dass das Werk bereits geschädigt war. Anfang des 18. Jahr-



hunderts, also in einer Zeit, in der Überlingen, wie auch die gesamte Bodenseeregion sehr wohlhabend war, entschied man sich für eine Neuschöpfung im zeitgenössischen Stil.

Plein: Diesmal wird das Jüngste Gericht nicht übermalt wie in der Barockzeit, sondern restauriert. Warum ist diese Maßnahme notwendig?

Holl: 1722 war Stauders Werk vollendet, doch schon im 19. Jahrhundert gab es Hinweise in der Literatur, dass die Darstellung sehr dunkel und damit kaum mehr lesbar sei. Zwischen 1908 und 1924 wurde das Wandgemälde unter Victor Mezger und nochmals 1978 und 1979 restauriert, doch es blieb ein Sorgenkind. Die Malschicht stellte sich als instabil heraus und löste sich vermutlich aufgrund klimatischer Schwankungen vom Untergrund ab. Die Restauratoren versuchten damals, die Malschicht mit einem Überzug wieder an der Wand zu fixieren. Dieser dunkelte jedoch stark nach, sodass die ursprünglich reich kolorierte Darstellung mit der Zeit kaum mehr zu erkennen war. Bei der Generalsanierung der Kirche in den 1990er Jahren wurde die Restaurierung des Jüngsten Gerichts ausgespart, da

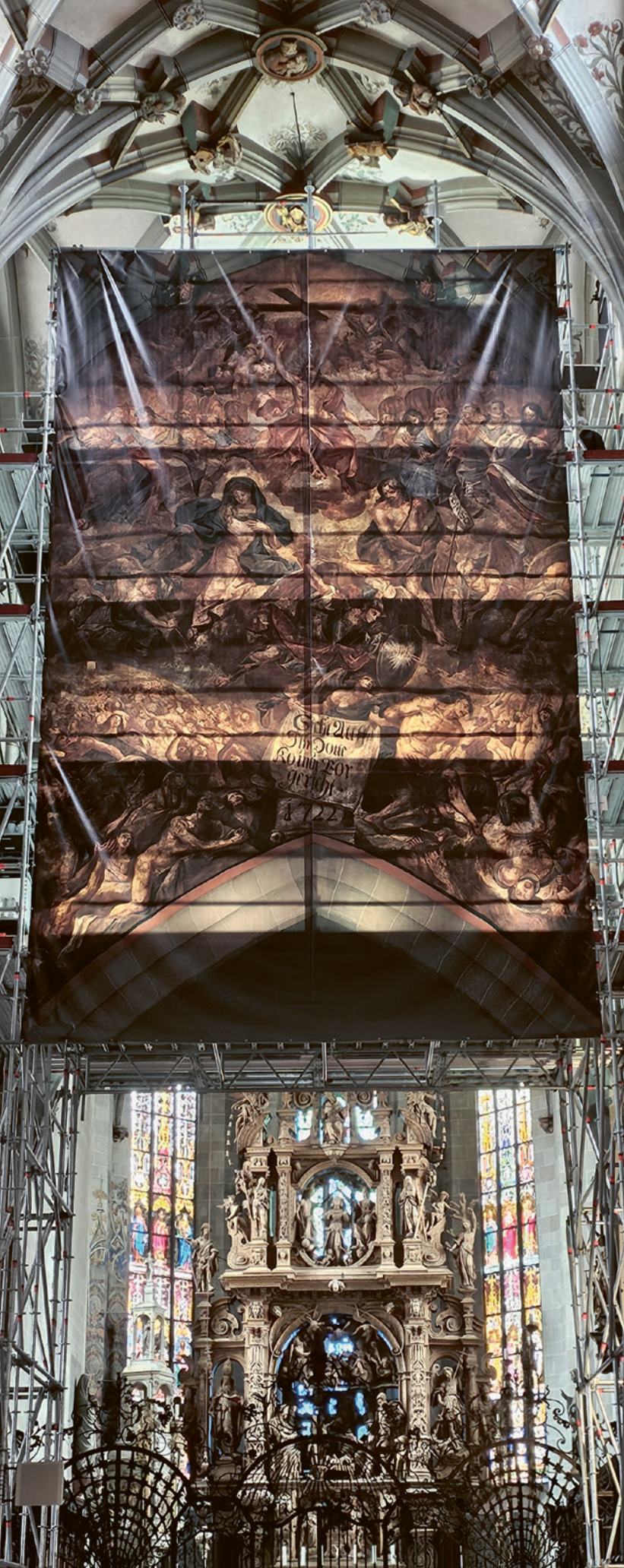
der finanzielle Aufwand zu groß und die Restaurierungstechnologie noch nicht hinreichend entwickelt zu sein schien.

Plein: Im Unterschied zu Cosmas Damian Asam, der etwa zeitgleich (1718–1724) im nahe gelegenen Kloster Weingarten Kuppel und Deckengewölbe ausmalte, arbeitete Stauder nicht in Fresko- sondern in Secco-Technik. Warum wählte er diese Technik und welche Rolle spielt sie für die Schäden?

Holl: Bei der Fresko-Technik wird die Farbe rasch und in wenigen Arbeitsschritten auf den feuchten Putz aufgetragen, damit sich die Farbmittel mit dem Untergrund verbinden. Die Malerei wird in Abschnitte aufgeteilt, die an einem Tag (das sogenannte Tagwerk) bearbeitet werden können. Eine genaue Planung ist hier unerlässlich.

Im Unterschied dazu wird die Secco-Technik auf trockenen Putz aufgetragen. Damit ist es möglich, die Farben nacheinander aufzutragen, also zum Beispiel den Wangen, die im ersten Schritt mit einem Grundton vorgelegt werden, später mit rotem Pinselstrich noch etwas Rouge

1 Dr. Kristina Holl und Dr. Irene Plein beim Baustellentermin im Überlinger Münster.



aufzulegen. Diese Technik wurde insbesondere in der Tafelmalerei eingesetzt, in der Stauder bereits umfangreiche Erfahrung besaß. Warum Stauder diese Technik auch an der Wand bevorzugte, kann man nur mutmaßen. Er selbst nahm für sich in Anspruch, die Secco-Malerei erfunden zu haben. Vermutlich entsprach sie seinem Naturell, er malte sehr schnell und sicher und verzichtete auf Vorzeichnungen, zumindest sind hier keine nachweisbar. Nach Fertigstellung müssen seine Wandgemälde eine hohe Leuchtkraft besessen haben.

Nachteil der Technik ist jedoch, dass das ölhaltige Bindemittel nachdunkeln und auch zum Verspröden neigen kann. Mit zunehmendem Alter hat sich ein Rissnetz, das Craquelée, gebildet. Farbschichten haben sich gelockert und vom Untergrund abgelöst. Diese wieder niederzulegen und mit dem Malgrund zu verbinden, ist eine Herausforderung, der sich Victor Mezger Anfang des 20. Jahrhunderts stellte. Er nahm gelockerte Partien großzügig ab und malte Bereiche teilweise neu. Abschließend versah er das Gemälde mit einem getönten festigenden Überzug, um ein einheitliches Bild zu erlangen. Dieser Ansatz war damals „Stand der Technik“, aus konservatorischer Sicht stellt er uns heute vor neue Herausforderungen. Die denkmalpflegerischen Grundsätze räumen dem schonenden Umgang mit der originalen Substanz oberste Priorität ein. Da wir das Alterungsverhalten der Materialien, die wir in die alte Substanz einbringen, nicht immer im Detail abschätzen können, liegt unser Fokus bei allen Arbeitsschritten neben dem Substanzschutz auf der Reversibilität.

Plein: *Wie hat sich die Restaurierungstechnologie denn seit den 1990er Jahren weiterentwickelt, sodass es jetzt möglich war, die Restaurierung des Jüngsten Gerichts in Angriff zu nehmen? Oder war es nur eine Frage des Geldes?*

2 Das fünfstöckige Gerüst der Restauratoren vor der Chorbogenwand in St. Nikolaus ist mit einem Bild des in Restaurierung befindlichen Jüngsten Gerichts auf einer Plane verkleidet.



Holl: In den letzten 20 Jahren hat sich im Bereich der Restaurierungstechnik wie auch der Kunsttechnologie viel getan, sodass wir heute differenzierter einzelne Schichten anlösen können, ohne die darunterliegenden zu beeinträchtigen. Detaillierte Analysen der Bestandteile von Malerei und Bildträger sind jedoch unerlässlich. Eine interdisziplinäre Zusammenarbeit mit benachbarten Fächern wie der Chemie, Physik oder Mineralogie ist zielführend. Für die Restaurierung des Jüngsten Gerichts hat das Restaurierungsteam Bunz und Bunz aus Owingen in Abstimmung mit dem Landesamt für Denkmalpflege im Vorfeld der Maßnahme ein Konzept erarbeitet und eine passende Technologie entwickelt, mit der der verdunkelte Firnis substanzschonend entfernt werden kann. Nach vielen Versuchen gelang es, mit einem Gel aus einem Cellulosederivat und alkoholischem Lösemittel sowie Kompressen den Firnis abzunehmen, ohne die Stabilität der Malerei zu beeinträchtigen.

Plein: Die Restaurierung ist bereits vorangeschritten und der Überzug weitgehend abgenommen. Momentan sind die Restauratoren dabei, das Gemälde zu retuschieren. Wie lange dauert die abschließende Bearbeitung eines Musterstücks, zum Beispiel des Engelskopfes, der über dem Bogenscheitel und der Jahreszahl das Tuch mit dem Weckruf hält?

Holl: Für die Vollretusche dieses zuvor stark geschädigten Engelskopfes hat die Restauratorin

Silke Schick zwei Tage benötigt. Dies entspricht einer Wandfläche von circa einem DIN A3-Blatt. Wenn man sich vergegenwärtigt, dass das gesamte Wandgemälde die Wohnfläche einer Dreizimmerwohnung mit etwa 80 qm besitzt, wird schnell klar, dass ein solches Projekt sehr lange dauert und viel Geduld erfordert. Strittig ist noch, wie detailliert die Retuschen sein müssen, insofern war die Vollretusche ein Experiment auf dem Weg zur Zieldefinition. Ein wichtiger Arbeitsschritt zur Vollendung der Restaurierung des Gemäldes ist die Vorretusche in einem Grauton. Dieser greift den Grundton der Grundierung Stauders auf, beruhigt das Erscheinungsbild bereits sehr und fördert die Lesbarkeit. Vom Boden des Kirchenschiffes aus betrachtet, treten auf diese Weise Faltenwürfe usw. schon recht gut in Erscheinung.

Plein: Wie genau ist der Ablauf auf solch einer Baustelle organisiert?

Holl: Das Restauratorenteam aus vier bis fünf Fachkräften, das von der römisch-katholischen Kirchengemeinde Überlingen als Bauherrin beauftragt wurde, arbeitet auf dem fünfstöckigen Gerüst. Im Arbeitsprozess bauen die Restauratoren das Gerüst regelmäßig so um, dass sie die aktuell zu bearbeitenden Stellen perfekt erreichen und beleuchten können. Für die unterschiedlichen Arbeiten gibt es im Team immer Spezialisten, also zum Beispiel für die Optimierung der Rezeptur zur Abnahme des Überzugs

3 Mitarbeitende des Landesamtes für Denkmalpflege bei der Begutachtung der Restaurierungsmaßnahmen auf dem Gerüst.



4 Restauratorin Silke Schick erläutert die Vollretusche an einem Engelskopf.

5 Das Schadbild an einem unrestaurierten Gesicht: Rissbild, Craquelée und Fehlstellen.

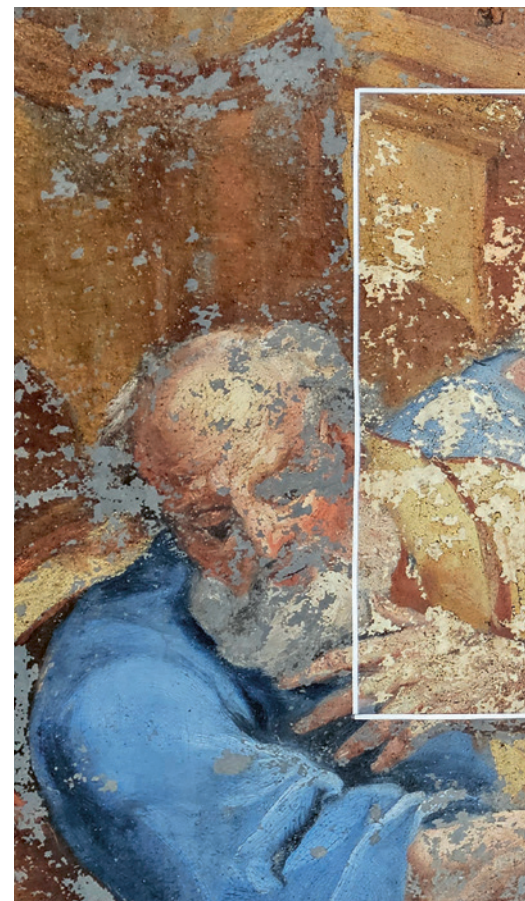
mit Kompressen oder das Festigen der Malerschicht. Auch das Anrühren des Grautons bleibt in einer Hand, damit alle Restauratoren mit denselben Materialien arbeiten und so ein einheitliches Bild entsteht.

Im Vorfeld wurde auf Basis photogrammetrischer Aufnahmen ein Bildplan erstellt, der als Grundlage für die Dokumentation der Schäden und der Maßnahmen dient. Eine Feldereinteilung, die auf jedem Stockwerk des Gerüsts aushängt, erlaubt die Orientierung in der Fläche. Die einzelnen Arbeitsschritte werden laufend dokumentiert und zu Vermittlungszwecken zum Beispiel auch in Form kurzer GIF, also Animationen aus Einzelbildern, visualisiert.

Plein: Bei Großprojekten dieser Art versucht die Denkmalpflege ja immer, durch Zuschüsse zu unterstützen und so der Bauherrschaft finanziell unter die Arme zu greifen. Wie teuer ist dieses Projekt denn und wer ist an der Finanzierung beteiligt?

Holl: Die bislang kalkulierten Kosten sind in einem hohen sechsstelligen Bereich angesiedelt, die von der Bauherrin, der römisch-katholischen Kirchengemeinde Überlingen, sowie der Erzdiözese Freiburg, der Erzbischof Hermann Stiftung Freiburg, dem Münsterbauverein Überlingen e.V., dem Land Baden-Württemberg, der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien, der Deutschen Stiftung Denkmalschutz und privaten Sponsoren getragen werden. Schwer kalkulierbar war im Vorfeld das Ausmaß

der notwendigen Retuschen. Der Aufwand ist hier höher als erwartet, weshalb die Arbeiten länger dauern. Daher wird aktuell an einer Nachfinanzierung gearbeitet. Das Landesamt für Denkmalpflege unterstützt nicht nur mit Bera-





tung im Restaurierungsprozess, sondern auch darin, eine optimale Förderung zu erlangen.

Plein: Wann dürfen die Überlinger denn damit rechnen, dass das Gerüst wieder aus dem Kirchenraum verschwindet und sie ihr Jüngstes Gericht in voller Pracht bestaunen können?

Holl: Wir hoffen, dass alle Arbeiten zum Jahrestag des Kirchenpatrons des Heiligen Nikolaus am 6. Dezember abgeschlossen sind und das Jüngste Gericht dann wieder vom Kirchenraum aus sichtbar ist. Es ist sicher nicht zu viel versprochen, dass der Eindruck dann ähnlich überraschend sein wird, wie seinerzeit in der römischen Sixtina, als die Fresken Michelangelos

nach der Restaurierung in den 1980er bis Anfang der 1990er Jahre alle Welt mit ihrer farbenfrohen Leuchtkraft überwältigten. Auch hier dürfen wir uns auf ein farbenfrohes Kunstwerk freuen.

Plein: Da bin ich sehr gespannt drauf. Vielen Dank für das Interview und diesen interessanten Baustellentermin. ◀

Glossar

Firnis: Klarer, oft farbloser Überzug, der als Schutzschicht auf Oberflächen aufgebracht wird.

Abbildungsnachweis

1 RPS-LAD, Jochen Ansel; 2-4, 6 RPS-LAD, Irene Plein; 5 RPS-LAD, Andreas Dubslaff

6 Drei Musterflächen im Bereich der Apostel. Links das Schadbild, Mitte mit grau retuschierten Fehlstellen, rechts Vollretusche.

